

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 69 (1994)
Heft: 11

Buchbesprechung: Literatur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

det dessen stellt der LECLERC als PKz der 4. Nachkriegsgeneration ein Kampffahrzeug dar, bei dem die aktuell verfügbaren Technologien in einem bestmöglichen Kompromiss zu einem Gesamtsystem vereinigt wurden.

Aus «Soldat u Technik» 9/94



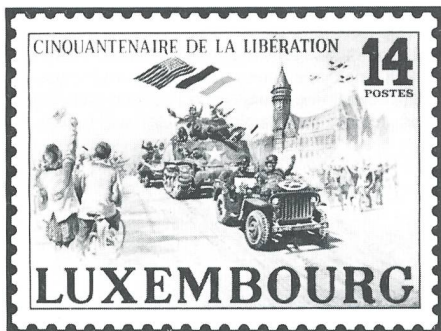
LUXEMBURG

Fünfundzigjahrfeier der Befreiung

Von Albert Ebnöther, Zug

Für das Grossherzogtum Luxemburg an der Mosel ist die Fünfundzigjahrfeier der Befreiung die Ausgabe einer Sondermarke wert. Am 10. September 1944 marschierten amerikanische Truppen in die Hauptstadt ein. Die Prinzen Felix und Jean befanden sich in den ersten Wagen. In völliger Verwirrung zog sich der Feind ohne bedeutende Kämpfe zurück.

Den Deutschen war es dann trotzdem gelungen, die Front an der Mosel und der Our zu stabilisieren. Die alliierten Truppen mussten eine kurze Pause einlegen, bevor sie die Offensive wieder aufnahmen. In



einem letzten Einsatz gelang es den Deutschen, ihnen zuvorzukommen, indem sie am 16. Dezember 1944 die sogenannte **Ardennenoffensive** starteten. Sie durchbrachen die amerikanische Front und besetzten wieder das ganze Oesling sowie die Gegend um Echternach.

Nach schweren Kämpfen wurden sie jedoch gestoppt und langsam zurückgedrängt. Im März 1945 übernahmen die Alliierten wieder die Offensive und fügten dem Nazi-Regime einen verheerenden Schlag zu. Am 8. Mai 1945 endete der Krieg mit der bedingungslosen Kapitulation der Deutschen.



ÖSTERREICH

Bundesheer-Bildkalender 1995

Das Info-Team Landesverteidigung legt bereits zum 14. Mal seinen Bundesheer-Bildkalender auf. Der



viersprachige Monatskalender mit aktuellen Farbaufnahmen und Texten mit Skizzen auf der Rückseite, Format 41x31 cm, erfreut sich auch im Ausland immer grösserer Beliebtheit.

Er kann zum Stückpreis von S 98.– (ungefähr SFr. 12.50) inkl MwSt zuzüglich Versandkosten bezogen werden:

Info-Team
Landesverteidigung
Garnisonstrasse 36
A-4017 Linz



POLEN

Deutsche Fallschirmjäger in Galizien

Erstmals hat eine Fallschirmjägerkompagnie der deutschen Bundeswehr an einem polnischen Manöver teilgenommen, das sich beim Zusammenfluss von San und Weichsel in etwa 120 Kilometern Entfernung von Polens Ostgrenze abspielte. Zusammen mit Polen und Dänen gelangten die Deutschen Ende September in einer speziellen Übungseinlage als Friedenstruppe mit einem UNO-Überwachungsauftrag in einer neutralen Pufferzone zum Einsatz.

An weissen polnischen Fallschirmen schweben etwa 70 Soldaten des deutschen Fallschirmjägerbataillons 314 aus Oldenburg zu Boden. Ihren Gefechtsprung aus drei Truppentransportflugzeugen sowjetischer Bauart absolvieren sie gemeinsam mit einem verstärkten Zug polnischer Fallschirmjäger des Luftsturmabteilung 18 auf dem Truppenübungsplatz Lipa, nur wenige Kilometer östlich des Zusammenflusses von San und Weichsel. Die Übung ist Teil der Herbstmanöver «Tatra 94» im polnischen Militärbezirk Krakau, die in diesem Raum etwa 120 Kilometer westlich der Grenze zur Ukraine abgehalten werden. Es handelt sich um den Fallschirmsprung einer multinationalen «Peace-keeping»-Truppe in eine Pufferzone zwischen den Manöverparteien Grün und Orange. Staatssekretär Schönbohm vom deutschen Verteidigungsministerium begutachtet an der Seite seines polnischen Amtskollegen Milecki den Höhepunkt dieser Einlage eines UNO-Friedenseinsatzes in dem sonst nach klassischen Gefechtsverfahren verlaufenden polnischen Manöver. Zum «Peace-keeping» stiessen, neben je einem bloss supponierten bulgarischen und schwedischen Bataillon, im Gelände ganz real auch über 50 dänische Soldaten einer mechanisierten Kompanie des Jütländischen Dragonerregiments.

Kranzniederlegung in Auschwitz

Fast noch mehr Aufmerksamkeit als die ganz neuartige Beteiligung deutscher Truppen an einer polnischen Militärübung erregte eine gemeinsame Kranzniederlegung im ehemaligen Konzentrationslager Auschwitz. Alle daran beteiligten deutschen Fallschirmjäger, die zusammen mit polnischen und dänischen Soldaten zur «Erschiessungsmauer» im Stammlager des einstigen KZ geschritten waren, zeigten sich noch Tage danach tief davon beeindruckt, dass sie als erste Angehörige der Bundeswehr dorthin in Uniform auf ausdrückliche polnische Aufforderung hingehen konnten.

Gekürzt aus NZZ Nr 224/94



RUSSLAND

Atomares Sicherheitsrisiko

In der Sowjetunion (UdSSR) und später in der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS) entschied (und entscheidet immer noch) schlussendlich ein Computer über den Start von Atomraketen! Der Generalstab in Moskau verfügt über eine technische Einrichtung, die völlig ohne menschliches Zutun Entscheidungen über den Start von Atomraketen fällen und anschliessend automatisch ausführen kann. Ein erschreckendes Sicherheitsrisiko für den Westen, der durch die erhärteten Angaben aus Geheimdienstkreisen aufgerüttelt wurde.

Das System mit dem sinnigen Codenamen «Tote Hand» basiert auf einer Reihe von Computern, die in einem besonders gesicherten Bunker etwa 60 Kilometer südlich von Moskau untergebracht sind. Im Krisenfall kann der Generalstab diese Computer einschalten. Sie überprüfen dann automatisch, ob aus dem für den Start der strategischen Atomraketen zuständigen Hauptquartier noch ein für die Krisensituation «normaler» Strom von Befehlen kommt. Zusätzlich sind die Computer mit einer Reihe von Sensoren verbunden, die automatisch melden, ob in oder um Moskau herum Kernwaffen detoniert sind. **Die Computer bleiben so lang untätig, bis sie merken, dass aus dem Hauptquartier keine Befehle mehr kommen und dass gleichzeitig nukleare Sprengköpfe in Moskau detoniert sind.** Daraus zieht das Computerprogramm den Schluss, dass ein atomarer Erstschlag auf Moskau stattgefunden hat, bei dem die militärische Führung ausgeschaltet worden ist.

Daraufhin setzt das System per Funk einen Befehl zum Start von speziell ausgerüsteten Mittelstreckenraketen ab. Diese Raketen überfliegen dann jene Bunker, in denen die mit Kernwaffen bestückten Interkontinentalraketen auf ihren Start warten. Beim Überflug übermittelt ein Radiosender an Bord der Mittelstreckenraketen einen Startbefehl und einen Code zum Entschärfen der Atomwaffen an die Bunker. Daraufhin starten die Interkontinentalraketen automatisch zu ihren vorprogrammierten Zielen ... VSB



RUSSLAND

Probleme mit dem abgezogenen Kriegsmaterial

In den vergangenen vier Jahren sind beinahe eine Million Soldaten der ehemaligen Sowjetarmee aus Ost- und Mitteleuropa bzw aus dem Baltikum abgezogen worden. Ein Teil der Soldaten und Offiziere wurde demobilisiert oder in provisorischen Unterkünften in Russland untergebracht. Glücklicherweise konnten sich diejenigen russischen Offiziere samt Familien nennen, die aus Ostdeutschland in den Jahren 1993/94 zurückkehrten. Sie wurden in den teilweise schon fertiggestellten neuen Offizierssiedlungen in verschiedenen Teilen des europäischen Russlands in Wohnungen untergebracht, die laut des deutsch-sowjetischen Vertrages von 1991 von der Bundesrepublik Deutschland erstellt und finanziert wurden. Was sollte mit dem Kriegsmaterial geschehen? Dazu existieren in Russland keine zusätzlichen Depots. Das Material und die Waffen wurden zwar aus Ost- und Mitteleuropa bzw aus dem Baltikum abtransportiert, aber sie liegen seither – vor jeglicher Witterung



ungeschützt – in verschiedenen Orten unter freiem Himmel. Unsere Aufnahme zeigt 1500 ex-sowjetische Panzer neueren Typs in der Nähe des Dorfes Stjepanowo (unweit von Omsk). Sie sind bereits verrostet, ihre optischen Einrichtungen verrottet. Man plant, sie «abzuschreiben». Ähnliche Schicksale warten auch den Kampfhelikoptern und anderen Kriegsmaschinen. PG

LITERATUR

Wolfgang Leonhard

Die Reform entlässt ihre Väter. Der steinige Weg zum modernen Russland

Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1994

Der Autor ist ein professioneller Kenner der Geschichte und der politischen Entwicklung der Sowjetunion. Selbst einmal Kommunist und seit 1950 in der Bundesrepublik Deutschland, verfolgte er aufmerksam und mit Akribie das Werden, die Ziele und die Zersetzung der UdSSR. Da er selbst mit der russischen Sprache vertraut ist, vermochte er jegliche Details dieser Entwicklung festzuhalten und in den vergangenen Jahrzehnten in vielen seiner Büchern vorzutragen.

Sein neuestes, 400 Seiten starkes Werk ist eine publizistisch flüssig geschriebene Chronik der Auflösung der Sowjetunion. Seine Hauptdarsteller sind Gorbatschow und Jelzin. Ihr Aufstieg zum höchsten Gipfel der Macht wird geschildert, wobei Leonhard unbegreiflicherweise bei Gorbatschows Biographie die Zeitspanne überspringt, wo der spätere Präsident der Sowjetunion (und Generalsekretär der KPdSU) während des Krieges beinahe 1½ Jahre als Halbwüchsiger (Gorbatschow hat den Jahrgang 1931) in einem Gebiet lebte, das unter deutscher Militärverwaltung stand.

Leonhard zeichnet in seinem Buch die Periode der Perestroika (1985–1990) nach und schreibt über den Systemwandel in der UdSSR (1990–1994). In seinem letzten Kapitel, das schon der GUS gewidmet ist, stellt er die Frage: Wohin wohl Russland treibt? Mit der Auflösung der Sowjetunion im Dezember 1991 bekräftigt er die These, dass der Kommunismus ausgespielt hat und mit der unblutigen Auflösung der Union sowohl ein düsteres Kapitel der Geschichte des Riesenreiches Russland wie auch die Bedrohung der Welt durch den Weltkommunismus nach Moskau Direktiven zu Ende ging.

Leonhard sieht auch die Schwierigkeiten, mit denen das neue Russland (GUS) zu leben hat. Sein Buch ist ein Standardwerk zur Geschichte der Auflösung der Sowjetunion, die letztlich von der Unfähigkeit der Kommandowirtschaft, den inneren nationalen Gegensätzen und nicht zuletzt durch die Unmöglichkeit der Erneuerung der Staatsideologie hervorgerufen wurde. PG



Herausgegeben 1994 von der Gz Br 11

Simplon Brigade

Mengis Druck und Verlag, Visp

Nebst den Erinnerungen an das Soldatenleben sollen in dieser eindrucksvollen Veröffentlichung auch Landschaft und Berge am Simplon ihren Platz finden. Ein ausserordentliches Dokument eines militärischen Verbandes, ergänzt mit Fachartikeln über Geologie und Geschichte. Oberwalliser und Berner Soldaten sind mit starkem Unabhängigkeitswillen für die Freiheit eingestanden. Die schöne Erinnerungsgabe, in gutem Druck und reich illustriert, soll ein Dank sein an die Wehrmänner der Simplon Brigade. Wenn nicht unterteilt, können die zahlreichen Aufnahmen aus dem Truppenalltag in der eigenen Erinnerung an verflissene Dienstleistungen vollumfänglich nachvollzogen und genossen werden. Ein Rückblick auf das «Soldatenleben unter den Viertausendern zwischen Binntal und Matterhorn», vielseitig und informativ, ein Buch zum Verweilen und Geniessen, mit der Auflösung der Gz Br 11 aber auch wehmütig stimmend.

Grussworte der politischen Behörden, die Brigadekommandanten sowie die unterstellten Truppenkommandanten, die Landschaft am Simplon, die Passgeschichte, aussagekräftige Aufnahmen, Kartenausschnitte und aufschlussreiche Publikationen ergänzen diesen prächtigen Gedenkband. KI



Karl Kössler, Günther Ott

Die grossen Dessauer – Die Geschichte einer Grossflugzeugfamilie

Aviatic-Verlag, D-Planegg, 1993

Die Junkers-Grossflugzeugfamilie von der Ju 89 bis zur Ju 390 bildete den Höhepunkt der über drei Jahrzehnte dauernden Geschichte des weltbekannten Dessauer Flugzeugwerks.

Der Erstflug des viermotorigen Prototyps Ju 89 V1 im Frühjahr 1937 markiert den Beginn einer epochalen Baureihe der «grossen Dessauer» für den zivilen und militärischen Einsatz in der Vorkriegs- und Kriegszeit. Die Ju 90 und Ju 290 bewährten sich sowohl im Liniendienst der deutschen Lufthansa als auch im harten Fronteinsatz bei der Luftwaffe. Die über 50 m spannende, sechsmotorige Ju 390 mit erstaunlichem Entwicklungspotential hatte bereits die Ausmasse heutiger Grossraumflugzeuge. Die *technische Konzeption* dieser Flugzeuge, die ihren Ursprung in der legendären Ju 52, liebevoll «Tante Ju» oder «Iron Annie» genannt, haben, wies weltweit den Weg für die Nachkriegsentwicklungen von Militär-Transportern und Verkehrsflugzeugen.

Erstmals beschreiben die in der Fachwelt als hochangesehene Luftfahrthistoriker bekannten beiden Autoren im vorliegenden 260 Seiten umfassenden Buch diese bemerkenswerte Geschichte nach Auswertung vielfältigen Archivmaterials und Befragung von Zeitzeugen in zahlreichen, bislang weithin unbekannt, akribisch-authentisch zusammengestellten Einzelheiten. Wahrlich eine sachkundig und umfassend recherchierte Dokumentation über die Entwicklung und Erprobung aller Prototypen und Serienversionen und deren Einsätze im zivilen Luftver-

kehr und bei Transport- und Fernaufklärungsstaffeln der Luftwaffe, die sich wohlthuend von anderen, zuvor erschienenen, kaum derart zuverlässigen Publikationen unterscheidet.

Über 500 historische, bisher meist unveröffentlichte Abbildungen und der reichhaltige Anhang mit technischen Daten, den Schicksalen aller gebauten Maschinen und deren Besatzungen schliessen eine Lücke in der Darstellung deutscher Luftfahrtgeschichte. Das Buch (Format 19,8x28 cm) ist ein **Muss** für jeden an diesem Sujet Interessierten! awk

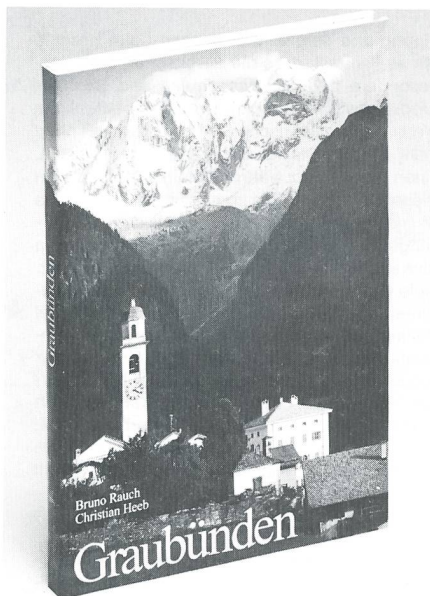


Text von Bruno Rauch und Bilder von Christian Heeb

Graubünden

Silva-Verlag, Zürich, 1994.

Rechtzeitig auf die Wander- und Ferienzeit widmete der Silva-Verlag dem Kanton Graubünden in seiner erfolgreichen Buchreihe den neuesten Bildband. Nicht zu Unrecht wird Graubünden als der «Ferienkanton par excellence» bezeichnet. Er ist ein «Land», in dem drei Sprachen gesprochen werden, dessen tiefster Punkt auf 600 Metern im Rheintal mit Rebbergen liegt, der höchste jedoch auf 4049 Metern in Eis und Schnee auf der Bernina-Spitze zu finden ist. Bahnen, Strassen und Wanderwege erschliessen die rund 150 Täler; sie führen an 600 Seen vorbei. Der Autor Bruno Rauch, selbst bündnerischer Herkunft, führt den Leser durch Vergangenheit und Gegenwart; er erzählt von den Menschen, ihrer Arbeit



und ihren Bräuchen, schildert die landschaftlichen Schönheiten und berichtet von den vielfältigen kulturellen Schätzen. Er vergisst auch nicht, zahlreiche interessante Details zu erwähnen. Der Bildteil wurde vom Ostschweizer Fotografen Christian Heeb beige-steuert; gegen 100 meisterhaft produzierte Farbbilder ergänzen den Text in kongenialer Art und Weise. Ein «*Kleines Graubünden-Lexikon*» vermittelt dem Leser eine Fülle von zusätzlichen Informationen in Wort und Bild. 500 Silva-Punkte + Fr. 29.50 (+ Versandkosten). Ho



Jürg Stüssi-Lauterburg

Föderalismus und Freiheit – der Aufstand von 1802

Druck und Verlag Effingerhof AG Brugg, 1994

Durch 281 Seiten Text und 30 Abbildungen, ergänzt und belegt mit über 200 Seiten Anmerkungen, findet sich der Leser auf fast wunderbare Weise versetzt in die Zeit vor 200 Jahren. Napoleon, eben auf dem Gipfel seiner Macht angelangt, war hier Meister. Dass er, nach der Einverleibung des Wallis, seine Truppen aus der Schweiz abzog: war dies ein kluger Schachzug des Täuschers? «*Reculer pour mieux sauter*», warnte der russische Gesandte in Paris seinen helvetischen Kollegen. Napoleon hatte ja selber gesagt: «*Die Schweiz ist ein grosses verschanztes Lager, von*

dem aus man leicht nach Frankreich, Deutschland und Italien gelangen kann», und für ihn waren es immer strategische Überlegungen, die den Ausschlag gaben. – Vorderhand bekriegten sich die Schweizer selber. Dann handelte Napoleon. Er brach den Frieden von Lunéville und marschierte wieder ein. Damit verscherzte er allerdings die Chance eines Friedens mit England und wurde schliesslich von Wellington bei Waterloo vernichtend geschlagen.

Mit der schweizerischen Neutralität, 1815 durch den Sieg von Waterloo besiegelt, begann die neue Epoche. Friedrich Schiller schrieb nun den «*Wilhelm Tell*» – vollwertige Schweizer Nahrung auch heute noch –; «*Franzos, gang heil!*» dichtete der Sigriswiler Pfarrer Kuhn: «*So gang und chumm nit meh.*» – Das Europa Napoleons, das Europa von Delors: Uns Heutigen steht es wohl an, Vergleiche zu ziehen. Und bleiben sie auch unausgesprochen, dieses Buch (Fr. 112.–) drängt sie uns auf. HA



Dieter Farwick (Hrsg)

Krisen – die grosse Herausforderung unserer Zeit

Report Verlag GmbH, Frankfurt am Main/Bonn, 1994

Wie Bernd Schmidbauer, Staatsminister beim Bundeskanzler, in seinem Vorwort anerkennend festhält, widmet sich das Buch im besonderen der **Krisenfrüherkennung und der Prognose**.

Unter dem Eindruck der Vielzahl der Krisen könnte man annehmen, dass diese zu unserem Leben gehören. Man gewöhnt sich an einen bedrohlichen Zustand und konzentriert sich auf eine Regulierung und Begrenzung des Schadens. Wie Dieter Farwick festhält, sind die Ursachen von Krisen und Konflikten zu ergründen.

Zukunftsvorsorge heisst Erkennung, Vermeidung und Bewältigung von Krisen. Eine Gruppe sachkundiger Autoren aus Wissenschaft, Politik und Bundeswehr beschreiben die Gesamtproblematik. Praxisorientiert und nicht theoretisch, sehr anschaulich wie auch eindringlich werden Defizite, aber auch die Möglichkeiten für eine erfolgreiche Krisenfrüherkennung und Krisenanalyse, dargestellt. Untersucht werden ebenfalls die internationalen Dimensionen der Krisenlagen und deren mögliche Bewältigung mit **frühzeitigen Einsätzen** der UNO, KSZE und NATO. Die Autoren sind übereinstimmend der Meinung, dass Politik und Wissenschaft in einem Gesamtsystem zusammenwirken müssen.

Tabellarische Darstellungen, Begriffserklärungen, reichhaltige Literaturhinweise und Anmerkungen zu den einzelnen Kapiteln, ein Autorenverzeichnis und eine Übersichtskarte der Krisen und Konflikte 1994 ergänzen das gut lesbare und verständliche Werk. KI



Hans J Heigel

Präzisions-Gewehrshieszen / Grosskaliber in Theorie und Praxis

Motorbuchverlag; Stuttgart 1994, Bezug in der Schweiz über Verlag Bucheli, Zug

Die Mehrzahl der schiessfreudigen Schweizer betreibt den Schiesssport mit der Ordonnanzwaffe. Ein kleinerer Teil der Schützen schießt mit freien Waffen auf grosse Distanz oder betreibt Hochwild- oder Grosswildjagd. Das vorliegende Buch (Fr. 59.–) wendet sich in erster Linie an die letztere Gruppe. Die Probleme um die grosskalibrigen Waffen überschneiden sich aber oft mit den Fragen der Ordonnanzwaffen. Das Buch mit 289 Seiten und 156 Abbildungen vermittelt deshalb auch dem Karabiner- oder Sturmgewehrshützen Wissenswertes.

Ziemlich ausführlich werden die Verschlüsse behandelt, am gründlichsten die Zylinderverschlüsse, weil diese am meisten anzutreffen sind. Im Zusammenhang mit der Munition streift der Autor Fragen der Ballistik. 63 Seiten sind dem Beschrieb der Kalibergruppen gewidmet. 18 Modelle von Serienbüchsen werden unter die Lupe genommen, deren Stärken und Schwächen ausgeleuchtet. Ein Kapitel widmet sich der Verbesserung von Serienwaffen. Dann erklärt der Autor, was man unter «*Custom Guns*» zu verstehen hat und worauf es bei der Perfektionisten-Disziplin «*Benchrest*» ankommt.

Die ausgewählten Sw-Fotos sind von guter Qualität und instruktiv. Bei der Behandlung der Systeme und der Ballistik könnten einige Schnitt- oder Schemazeichnungen dem Leser das Verstehen der Probleme erleichtern. HR



Hans-Martin Ottmer

Die Entwicklung deutscher Sicherheitspolitik & Die Geschichte der Bundeswehr 1945–1992

Verlag E S Mittler & Sohn GmbH Berlin, Bonn, Herford 1993.

Die vorliegende 112seitige und illustrierte Schrift ist aus Texten einer Arbeit von Oberstl Diefenbach unter der Bezeichnung «Millitärgeschichte nach dem Zweiten Weltkrieg» und aus unter der verantwortlichen Redaktion von Oberstl i Gst Hecker entstandenen Leittexten einer Wanderausstellung unter der Bezeichnung «30 Jahre Bundeswehr» zusammengestellt worden.

Das grossformatige Heft vermittelt zuerst einen chronologischen Überblick über die 47 Jahre Bundeswehrgeschichte und stellt danach in knapper Form die Blockbildung in Ost und West nach Ausgang des Zweiten Weltkrieges dar. Dann folgt ein Abschnitt

über die aussen- und sicherheitspolitische Entwicklung zwischen 1955 und 1967. Der vierte Abschnitt widmet sich der Aufbauphase der Bundeswehr von 1955 bis 1967. Im nächsten Kapitel werden die Struktur und die Entwicklung der Militärstrategie des westlichen Verteidigungsbündnisses NATO beschrieben. Im weiteren wird die aussen- und sicherheitspolitische Entwicklung bis heute (d h 1992) beleuchtet.

Kapitel VII beschreibt den Ausbau der Streitkräfte im Rahmen der NATO-Strategie der «Flexiblen Erwidern». Im Schlussabschnitt wird auf die Politik der Perestroika und die daraus sich ergebenden Folgen eingegangen.

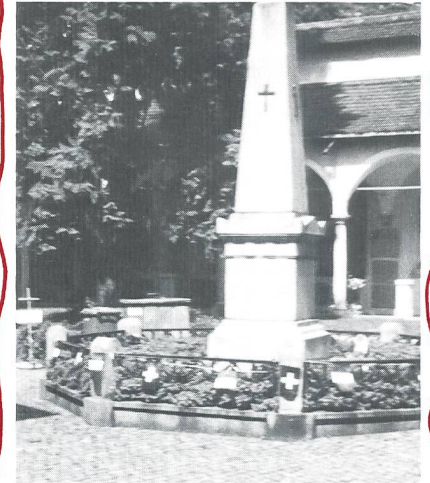
Der Band informiert kurz und prägnant. Die einzelnen Kapitel sind aussagekräftig, reich, qualitativ leider nicht durchwegs befriedigend bebildert, die Texte sind durch zahlreiche, oft zu schwer leserliche Illustrationen aufgelockert. Viele der Aussagen geben zugleich Einblick in die Weltgeschichte, was angesichts der geostrategischen Lage Deutschlands in der Zeit des kalten Krieges leicht verständlich ist. Gerade die jüngste Geschichte der Bundeswehr, die angesichts ständiger Finanzprobleme wiederholt durch neue Planvorgaben geprägt ist, konnte noch nicht abgedeckt werden. Diese Unsicherheit verur-

sachenden «Planungsrichtlinien» dürften sich nachhaltig auf die deutschen Streitkräfte auswirken. Es bleibt zu hoffen, dass der einen guten Überblick über die Bundeswehrgeschichte vermittelnde Band eines Tages neu aufgelegt wird und sich auch den jüngsten Entwicklungen widmet. JKL

Briefe zu dem Redaktor

SCHÖNE GESTE

Sehr geehrter Herr Hofstetter, Seit fast 1½ Jahren pflege ich das Denkmal der 27 in Luzern verstorbenen Bourbaki-Soldaten. Anfang September bekam ich von ehemaligen in der Schweiz internierten französischen Soldaten aus dem Zweiten Weltkrieg mehrere Fahnen, welche an der Umfassung zu befestigen waren



(siehe Foto). Eine schöne Geste dieser ehemaligen Soldaten. Ich sende vielen herzlichen Dank hierfür nach Frankreich an die amicale «Des Prisonniers de Guerre» et Internés en Suisse, Section du Puy de Dôme et d'Auvergne.

(N. B. Habe jetzt den «Schweizer Soldat + MFD» im Abonnement!

Mit freundlichen Grüßen

Elisabeth Schwarz, Luzern

SCHWACHER BUNDES RAT

Sehr geehrter Herr Hofstetter

Zu Ihrem Vorwort mit der Überschrift «Schwacher Bundesrat» gratuliere ich herzlich. Als junger Armeebefürworter verfolge ich die Geschehnisse im EMD mit Befremden, ja gar mit Entsetzen. Die Abschaffung des Brieftaubendienstes wird anscheinend wortlos hingenommen, nur weil man sage und schreibe Fr. 600 000.– einsparen kann. Anscheinend hat man noch nie etwas von Goodwill in der Bevölkerung gehört (wie damals bei der Abschaffung der Kavallerie). Mit allen erdenklichen Mitteln wird in der Botschaft des Bundesrates über die Volksinitiative «Für weniger Militärausgaben und mehr Friedenspolitik» versucht, Gründe zu finden, damit man diese nicht für ungültig erklären muss. Bleibt zu hoffen, dass unsere Parlamentarierinnen und Parlamentarier den Mut finden, diese SP-Initiative wegen Verletzung der Einheit der Materie für ungültig zu erklären. Ich ersuche den Schweizer Soldat schon heute, die Namen der National- und Ständeräte öffentlich zu publizieren, die diesen Mut nicht aufbringen werden. Der Stimmzettel wird es zu danken wissen. Man muss nun endlich ein Zeichen setzen, damit Initiativen klar mit JA oder NEIN beantwortet werden können. Oder wie soll jemand stimmen, der zwar für weniger Militärausgaben ist, aber nicht für mehr Ausgaben für Friedenspolitik?

Thomas Fuchs, Bern

Eine substantielle Erhöhung der EO-Entschädigungen ist unerlässlich Besserstellung der Wehrmänner notwendig

Von Nationalrat Heinz Allenspach, Fällanden ZH

In der gegenwärtigen militärpolitischen Debatte wird zumeist von den umfassenden Aufgaben der Armee gesprochen, von neuen Organisationsformen oder den zu beschaffenden Rüstungsgütern. Die Stellung des Wehrmannes steht kaum je zur Debatte, und es wird auch übersehen, dass die Dienstleistung in Armee und Zivilschutz für viele Wehrmänner mit wesentlichen finanziellen Einbußen verbunden ist. Insbesondere bei länger dauernden Beförderungsdiensten summieren sich bisweilen diese Einbußen derart, dass sich immer häufiger fähige Wehrmänner militärische Beförderungsdienste wirtschaftlich nicht mehr leisten können. Selbst Rekrutenschulen können finanzielle und soziale Probleme verursachen. Jedenfalls ist die Zahl der Rekruten, die Leistungen der Soldatenhilfe beziehen mussten, in jüngster Zeit massiv gestiegen.

Zwar erhalten alle Dienstleistenden in Armee und Zivilschutz Erwerbsersatz während ihrer Dienstzeit. Die sogenannten EO-Entschädigungen sind indessen zumeist zu gering. Es ist eine unruhliche Tatsache, dass die EO-Taggelder vieler Dienstleistender wesentlich geringer sind als die Arbeitslosen-Taggelder, auf die ein Dienstleistender Anspruch hätte, wenn er arbeitslos wäre. Unser Staat behandelt also die Wehrmänner in Armee und Zivilschutz wesentlich schlechter als Arbeitslose. Das ist demotivierend und für viele, die positiv zu unserem Staate und seinen Institutionen stehen, unverständlich.

Handlungsbedarf gegeben

Der Bundesrat hat in der Antwort auf einen freisinnigen Vorstoss vor Jahresfrist zugestanden, dass die Entschädigungssätze der Erwerbsersatzordnung bei länger dauernden Dienstleistungen auf zunehmende Kritik stossen. Handlungsbedarf ist also gegeben. Die bisherigen Vorbereitungen der kommenden EO-Revision lassen erkennen, dass keine entsprechende Angleichung geplant ist. Was vorgesehen ist, entspricht der Notwendigkeit, dienstleistende Wehrmänner besser zu stellen, bei weitem nicht. Die gegenwärtige Erwerbsersatzordnung erfüllt den Verfassungsauftrag nicht und schwächt den Milizgedanken. Die Schlechterstellung der Dienstleistenden gegenüber Arbeitslosen kann auch aus grundsätzlichen Erwägungen nicht länger hingenommen werden.

Bisher haben die Arbeitgeber oft freiwillig oder aufgrund gesamtarbeitsvertraglicher Verpflichtungen die Differenz zwischen der EO-Entschä-

digung und dem vordienstlichen Lohn bezahlt. Wir stellen fest, dass die Bereitschaft dazu, insbesondere bei Rekrutenschulen und Beförderungsdiensten, geringer wird. Der betriebliche Wert einer militärischen Ausbildung ist nicht mehr so augenfällig; die betrieblichen Kosten, einen Arbeitsplatz während einiger Monate dem Dienstleistenden offen zu halten, nehmen zu. Es ist nicht mehr selbstverständlich, dass der Arbeitgeber dazu noch während länger dauernden Dienstzeiten freiwillig den vollen Lohn bezahlt. Viele Gesamtarbeitsverträge enthalten zwar Bestimmungen über die Lohnzahlungspflicht bei Militärdienstleistungen. Der Verweis auf die Gesamtarbeitsverträge vermag den Gesetzgeber von einer umfassenden Revision der Erwerbsersatzordnung aber nicht zu entbinden. In vielen Branchen existieren keine Gesamtarbeitsverträge; der Geltungsbereich diesbezüglicher gesamtarbeitsvertraglichen Vereinbarungen nimmt eindeutig ab.

Gleichstellung mit der ALV

Mit Blick auf die Erfüllung der Aufgaben der Armee und insbesondere im Hinblick auf die Aufrechterhaltung des Milizgedankens muss die EO-Entschädigung substantiell angepasst werden. Sie soll – wie ich in einer parlamentarischen Initiative gefordert habe – so angehoben werden, dass sie mindestens jenem Betrag entspricht, den der Dienstleistende im Falle von Arbeitslosigkeit an Arbeitslosenentschädigung erhielt. Die Erwerbsersatzordnung wird durch Beiträge der Versicherten und ihrer Arbeitgeber finanziert. Bisher flossen 0,5 Lohnprozente der EO zu. Die EO-Rechnung weist namhafte Überschüsse auf. 1993 ergab sich bei rund 1250 Millionen Einnahmen und 830 Millionen Ausgaben ein Überschuss von gegen 420 Millionen Franken. Der vorhandene Ausgleichsfonds der EO stieg auf 3,6 Milliarden Franken. Es wäre ausserordentlich problematisch, den Beitragssatz an die EO unter Missachtung des EO-Verfassungsauftrages zugunsten anderer Sozialversicherungen zu reduzieren oder die Mittel der Erwerbsersatzordnung für andere Zwecke zu verwenden. Gemäss Bundesverfassung hat die Erwerbsersatzordnung einen «angemessenen Ersatz des Lohn- und Verdienstaustausches infolge Militärdienstes» zu bieten. Dieser Verfassungsauftrag ist derzeit nicht erfüllt. Er muss verwirklicht werden. Eine substantielle Erhöhung der EO-Entschädigungen ist deshalb unerlässlich.